

Die Autonomie

Abonnementspreis pro Quartal:
Für England 1s. 8d.
„ Deutschland 1.60 M.
„ Oesterreich 1 Fl.
„ Frankreich, Belgien und die Schweiz 2 Fr.

Anarchistisch-communistisches Organ.

Abonnements und Briefe
sind in Ermanglung von Vertrauensadressen zu richten an:
R. GUNDERSEN,
98. WARDOUR STREET, SOHO, LONDON, W

Erscheint wöchentlich.

No. 136. VI. Jahrg.

London, den 30. Mai 1891.

Preis per No. 1d.

Mailed.

So wag's denn einmal im grünenden Mai
Und springe hervor zum Licht,
Und tödte schon heut' die Tyrannei,
Bevor das Schwert Dir zerbricht!

Erwache, erwach' im neuen Mai
Auf jauchzender grüner Flur,
Erwache und mach' Dich endlich frei,
Ertöde die Knechtsnatur!

Im blühenden, holden, lieben Mai,
In jubelndem Frühlingschor,
Da schlage das alte Joch entzwei
Und steig' aus der Gruft hervor!

So trete in's Anarchistenglied
Und stürme die Sklaverei,
Dass jubelnd es jauchzt im Maientied:
Es lebe der rothe Mai!

Conrad Fröhlich, Locle.

Was die Anarchisten wollen.*)

Aus dem Hebräischen von SCH. JANOVSKY.

III. Der Kommunismus.

Mögen auch diese Parasiten, Coupon- und Halsabschneider mit ihren gekauften Knechten sagen, was sie wollen, diese Thatsache aber, dass 99 Theile der Menschheit im Elend darben, ist unbestreitbar; wir sind kaum im Stande einen einzigen Schritt zu thun, ohne merkwürdigen und herzerreissenden Szenen zu begegnen. Jeder, der nur ein wenig Intelligenz besitzt und in dessen Herzen ein einziger Funke des Menschengefühls glüht, muss eine solche „Ordnung“ hassen und verdammen. Man müsste wirklich blind sein, um nicht sehen zu können, dass die heutige Gesellschaftsordnung, welche vom Scheitel bis zur Sohle zerfällt ist, bald aus den Fugen springen muss, und dass keine Stützen im Stande sind, sie vor ihrem Sturze zu retten. Sie selbst eilet mit Riesenschritten ihrer eigenen Grube entgegen; aber gleichzeitig lässt sie der Menschheit die Lehre zurück, dass kein Glück und keine Zufriedenheit auf dieser Welt herrschen wird, so lange noch irgendwie „Mein und Dein“ existirt; denn „alles Mein und Dein beruht auf Unvernunft und Ungerechtigkeit, und alles was auf Ungerechtigkeit beruht, ist schädlich“.

Kein geringerer als der gelehrte Krapotkine spricht dieses aus — geben wir ihm an dieser Stelle weiter das Wort: „Betrachten wir z. B. ein zivilisiertes Land. Die Baumstämme der Wälder sind niedergehauen, die sumpfigen Flächen ausgetrocknet, tausende verzweigte Bahnen durchschneiden das Land nach allen Richtungen; die Seen und Flüsse sind mit zahllosen Schiffen, welche die entferntesten Länder vereinigen, bedeckt; das ganze Land ist mit Fabriken übersät. Die Wissenschaft hat die Menschen unterrichtet, die Kräfte der Natur anzuwenden, um ihre Bedürfnisse zu befriedigen. Grosse Städte haben sich in langen Reihen von Jahren allmählig emporgerichtet; grosse Schätze der Wissenschaft haben sich in den Metropolen der Zivilisation angesammelt; aber — wer hat alle diese Wunder geschaffen?“

Die vereinigten Kräfte hunderter Generationen haben zur Erreichung solcher grandiosen Resultate beigetragen.

Zu allererst wurden die Baumstämme der Wälder niedergehauen; Millionen von Menschen haben ihre Arbeitszeit zugebracht, um die Sümpfe auszutrocknen, die Wege bahngerecht zu machen. Andere Millionen von Menschen haben Städte erbaut und die Zivilisation geschaffen, auf welche wir mit so viel Stolz pochen. Tausende von Philosophen, Männern der Wissenschaft, Schriftstellern, Schriftsetzern und Druckern, von vielen anderen Arbeitern unterstützt, haben die Wissenschaft entwickelt und verbreitet, sie haben ihren grossen Beitrag geliefert, den Fanatismus und den Aberglauben zu vernichten; an deren Stelle gaben sie der Menschheit wissenschaftliche Wahrheit, ohne welche alle Wunder der jetzigen Zivilisation die erleuchtete Welt nicht erblickt hätten. Der Genius eines Meyer, eines Grove hat sicherlich für die Zivilisation viel mehr beigetragen, als die Kapitalistenschaft der ganzen Welt.

*) Unsere Leser werden die lange Unterbrechung dieser Artikel entschuldigen, wenn wir ihnen mittheilen, dass der Uebersetzer derselben zu unserm grossen Bedauern mehrere Monate krank darniederlag und somit an jeder Arbeit verhindert war.

Aber diese Genieen waren auch nichts anderes, als Produkte der Verhältnisse, unter welchen sie gelebt haben. Ihr ganzes Thun und Schaffen bestand darin, dass sie die Arbeit ihrer Vorgänger wieder aufnahmen und fortsetzten.

Wer weiss, in welcher finsterner Unwissenheit wir uns gegenwärtig noch befänden, hätten nicht alle der Welt unbekanntem Arbeiter, ihr Leben aufgeopfert, um das nöthige Material anzusammeln, damit wir weiter arbeiten könnten? In jeder Maschine, und zwar in der einfachsten, können wir ganze Geschichten von schlaflosen Nächten, von verschwundenen Freuden, von Hunger und Noth lesen. Die Menschheit hat mühselig gearbeitet, bis die Maschine den Zustand ihrer jetzigen Vollkommenheit erlangte.

Unsere Städte über die ganze Welt, durch Schiffe, Eisenbahnen und Telegraphen verbunden, sind die Frucht der Mühe ganzer Jahrhunderte. Jedes Haus, jedes Dorf zieht seinen Werth von dem Platze, auf welchem es errichtet ist. Was für einen Werth hätte ein grosses Haus von London, würde es nicht gerade in der Stadt stehen, welche der Sammelplatz von Millionen von Menschen ist?

Wo ist also der Mensch, welcher ein Recht hat, seine Hand auf etwas zu legen und zu sagen, dieses gehört mir, denn ich habe es erschaffen? Wie können wir von diesem ungeheuren Reichthum einen Theil bestimmen, der den Einen oder den Andern rechtmässig gehören soll?“

An anderer Stelle tritt Krapotkine noch kraftvoller auf: „Die Italiener, welche an der Cholera gestorben sind, indem sie den Suez Kanal gruben, haben ebensoviel zur Bereicherung der Welt beigetragen, als der Ingenieur, der eine Maschine erfunden hat, welche die Arbeit der Menschen erleichtert. Der letztere hat für die Menschheit nicht mehr gethan, als das Mädchen, welches den ganzen Tag in zusammengekrümmtem Zustande an der Maschine zappelt. — Wer also kann jedem Einzelnen einen richtigen Antheil von allen Reichthümern, welche um uns angesammelt sind und welche die Erzeugnisse der Arbeit der ganzen Menschheit sind, zumessen?“

Diese Worte sind so verständlich, dass ich es nicht für erforderlich halte, sie mit weiteren Kommentaren zu versehen; der Leser wird schon begreifen, warum die Anarchisten am allerersten Kommunisten sind; nicht streben sie zu dem Ideale der Schönheit wegen, von Schönheit ist keine Rede; sie vertheidigen den Kommunismus in der Zukunft, erstens, weil sie wissen, wie viel Elend das Privateigenthum mit sich gebracht hat, zweitens, weil sie wissen, dass ein System, welches auf „Mein und Dein“ gegründet ist (und möge es sein, wie es will), immer ungerecht sein wird, und alles was ungerecht, ist für die Menschheit nachtheilig. Dort, wo Menschen kommunistisch arbeiten, müssen auch die Genussmittel kommunistische sein. In andern Worten: In der Zukunft wird der Mensch nach seinen Kräften arbeiten und nach seinen Bedürfnissen geniessen.

IV. Der Anarchismus.

Kommunismus ist nicht das einzige Prinzip, das wir vertreten; wenn dies der Fall wäre, möchten wir uns Kommunisten nennen. Wir nennen uns aber Kommunist-Anarchisten. Was will das zweite Wort heissen? Was meinen wir Anarchisten mit diesem Wort anzudeuten?

Mit diesem Worte meinen wir darauf hinzuweisen, dass alle Regierungsformen, welche bis dato existirt haben und gegenwärtig existiren, für die Menschheit nachtheilig gewesen sind. Das Prinzip jeder Regierung ist, die Menschheit in das Sklavenjoch zu spannen.

Je weniger ein Volk beherrscht und regiert wird, desto schneller und leichter entwickelt es sich; folglich wird und darf in Zukunft nur die Anarchie herrschen, die Regierungslosigkeit. — In andern Worten: Jeder Mensch und jede Gruppe wird die vollständige Freiheit haben, nach ihrem eigenen Willen zu handeln, ohne etwaige Einwendung anderer Menschen.

Der Mensch, der nicht nach seinem eigenen Verstande, der nur nach dem Willen anderer handelt, ist ein Sklave. Und ein Sklave kann niemals glücklich und zufrieden sein, weil die Liebe zur Freiheit dem Menschen angeboren ist. Einem Menschen seine Freiheit nur beeinträchtigen, ist ebensoviel, als ihn durch Hunger und Durst foltern; einem Menschen seine Freiheit rauben, ist dasselbe, als würde ihm das Leben geraubt. Darum hat die Menschheit auch schon unzählige Male ihr Gut und Blut für die Freiheit in die Schanze geschlagen.

Wiederholte Male hat sie schon ihren Tyrannen, welche ihr das Leben verbitterten, ein Ende gemacht, aber leider hat sie jedes Mal die alten Tyrannen mit neuen umgetauscht. Die Menschen hatten nicht begriffen, dass das Unglück nicht in den Herrschern, sondern in der Herrschaft liegt; sie haben in der Meinung gelebt, dass irgend eine Herrschaft existiren müsse; sie waren nicht aufgeklärt genug, um zu begreifen, dass die Menschheit von der Regierung niemals geführt, sondern verführt wird. — Und was ist das Resultat? — Trotzdem Tausende von Opfern auf dem Altare der Freiheit geschlachtet worden sind, ist man noch gerade so weit von der Freiheit entfernt, wie vor dreitausend Jahren. Aber ganz umsonst sind die Opfer nicht gefallen. Wenn die Menschen noch einmal für die Freiheit kämpfen werden — denn kämpfen werden sie gewiss, und diesmal wird es der letzte Kampf sein —, dann werden sie sich nicht durch süsse Worte und hohle Phrasen verblenden lassen; sie werden danach trachten, die so schönbesungene Freiheit zu realisiren. Realisirbar ist die Freiheit aber nur dann, wenn jede Art von „Mein und Dein“ verschwunden sein wird und keine neuen Regierungen aufgestellt werden, welche uns die Freiheit, die wir hart erkämpft und schwer errungen, oder gar mit unserem Blute bezahlt, rauben können.

Lassen wir uns die Sache reiflich überlegen und wir werden zu dem Schlussresultate kommen müssen, dass in der Zukunft für irgend eine Regierung gar kein Platz vorhanden sein wird.

(Fortsetzung folgt.)

Es gährt.

Die soziale Bewegung in allen Himmelsgegenden gleicht gegenwärtig dem Brodeln eines Hexenkessels; überall geht es wirt durch-einander.

Wenn auch hier in Britannien der 1. resp. 4. Mai so schön ruhig verlief, wie ein heiliger Sabbath, so stehen doch Kapital und Arbeit sich feindlich gegenüber. Noch nehmen aber die Arbeiter nicht als Beherrschte gegen Herrscher den Kampf auf, sondern nur als ein wenig Uebervortheilte. Sie glauben noch, der Mehrzahl nach, dass der Arbeitgeber nothwendig da sein muss, nur soll er ihnen ein wenig mehr von ihrem und des Kapitals gemeinschaftlichen Arbeitsertrag — sie sind nämlich der Meinung, dass das Kapital dem Arbeitgeber von Rechtswegen gehört und auch arbeitet — zukommen lassen.

Dass das Kapital dem Arbeitgeber von Rechtswegen gehört, davon ist dieser nun der festen Ueberzeugung, ebenso auch, dass ihm in Folge dessen ein bestimmter Kapitalgewinn zufließen muss, welchen die Arbeiter durch ihre Mehrforderungen zu schmälern suchen; darum sehen wir, wie die Herren Arbeitgeber den Forderungen der Arbeiter fast überall sich widersetzen und womöglich die letzteren durch Gewalt, wenn das Hungertuch nicht hinreicht, zu demüthigen suchen. Aus diesem Grunde haben sich seit neuerer Zeit wieder mehrere Strassenkämpfe vor unseren Augen abgespielt, welche den Vortheil hatten, den Arbeitern schlagend zu beweisen, dass sie nicht blos von ihren Arbeitgebern übervortheilte, sondern einfach beherrscht werden und nur von deren Willen und Launen abhängig sind; und dies so lange, als sie sich überhaupt beherrschen lassen. Trotz alledem aber muss man beobachten, wie die Arbeiter immer und immer wieder mit ihren kleinlichen Forderungen vor ihre Arbeitgeber treten, in dem Glauben, Schritt für Schritt durch allmähliche soziale Besserstellung und politische Reformen endlich eine bessere Existenz erringen zu können.

Zu gutem Glück gestatten die Kapitalisten den Arbeitern nicht, sich vollständig in diesen Traum einzulullen, sondern schrecken sie oft durch ganz heftige Rippenstösse daraus auf. So haben wir heute wieder den Fall vor uns, wo sich die Arbeitgeber im hiesigen Baugewerbe vereinigt, um alle Arbeiter auszuschliessen, falls diejenigen, welche in einigen Firmen im Streik begriffen sind, nicht an die Arbeit zurückkehren. Die Union der Bauhandwerker verfügt wohl über ein grosses Kapital, dessenungeachtet wird es ihr schwer fallen, Stand zu halten, da den Arbeitgebern so viele „Blacklegs“ (Streikbrecher) zur Verfügung stehen werden, um im Nothfalle eine Zeit lang sich behelfen zu können; und ein Einmischen in die Arbeit der „Blacklegs“ von Seiten der Streiker würde das Herausrücken der bewaffneten Macht gegen die letzteren zur Folge haben. — Andere Arbeiterbranchen stehen in Streit mit ihren Ausbeutern, hier und in anderen Städten.

Noch ist das Blut der verwundeten Kohlenarbeiter während des grossen Ausstandes in Belgien nicht verdampft und die Verhafteten werden alle zu Gefängnisstrafen verdonnert; man hört von keiner Freisprechung. Das Militär fast des ganzen Landes wurde aufgeboden, um die Arbeiter niederzuwerfen. In einigen Distrikten haben sich die letzteren gefügt und die Arbeit zum grossen Theil wieder aufgenommen, in anderen greift der Ausstand immer noch um sich. Die blitzenden Bajonette bringen jedoch den Ausständigen in Erinnerung, dass sie auf gütlichem und gesetzlichem Wege nicht viel erreichen.

Die Vorpostengefechte am 1. Mai in Frankreich halten die Gemüther jetzt noch aufgeregt. Die Thatsache, dass in der Bourgeois-Republik der Kampf an diesem Tage am heftigsten entbrannte, ist ein Beweis, dass die besitzende Klasse es ist, welche die Arbeiter

zu bekämpfen haben, nicht allein die despotischen Regierungen. Streiks sind in verschiedenen Städten im Gange und erst dieser Tage fand in Paris ein Zusammenstoss zwischen streikenden Omnibuskutschern und Militär statt.

In Spanien löst eine Arbeiterbranche die andere im Streiken ab, und dass dort die Arbeiter keine grossartigen Umzüge u. dgl. halten dürfen, ohne mit dem Militär in Konflikt zu gerathen, ist allgemein bekannt.

In Italien werden die Gefängnisse mit politischen „Verbrechern“ angefüllt. Die sog. liberale Regierung glaubt das höchste Ideal der Menschheit zu vertreten und sucht Alles zu vernichten, was über ihr „radikales“ Programm hinausgeht. Es tritt jedoch dort eine Arbeiterrevolte nach der andern auf.

In Deutschland und Oesterreich-Ungarn liegen sich ebenfalls Kapital und Arbeit beständig in den Haaren und die Gemeinheit der Bourgeoisie des erstgenannten Landes mit ihren schwarzen Listen, durch welche jeder in der Agitation Thätige oder sonst nicht ganz willfähige Arbeiter als vogelfrei erklärt wird, übersteigt alles bisher Dagewesene. Wir sehen da auch die Männer, welche vor zwei Jahren während des Bergarbeiterstreiks bittend vor den Kaiser hintraten, anlässlich der diesjährigen Streikagitation verhaftet; ein Beweis, dass man sich immer mehr der Gewalt nähert. Die jüngsten Vorgänge in Ungarn zeugen ebenfalls von keiner milden Stimmung der Regierung sowohl, als des Volkes.

Russland braucht nur dem Namen nach erwähnt zu werden, um die Gewalt in ihren schrecklichsten Formen vor unsern Augen erscheinen zu lassen; und fast darf man es wagen, die freie amerikanische Republik als Musterbild der Barbarei getrost an die Seite zu stellen. Da wie dort ist die Polizei die Herrin, welche ungestört schalten und walten kann, wie sie will, und dies auch thut, wodurch das Volk aber immer mehr zur Gegenwehr herausgefordert wird, wie die Thatsachen jüngerer Zeit lehren.

Wenn wir kurz einen Blick in das gesellschaftliche Getriebe der Gegenwart werfen, so können wir leicht beobachten, dass an eine friedliche Lösung der sozialen Frage nicht zu denken ist. Selbst auf die geringsten Forderungen der Arbeiter antworten die Ausbeuter mit Gewalt und diese zwingen so die ersteren, ebenfalls mit Gewalt sich zu vertheidigen. Die Gewaltanwendung von Seiten der herrschenden Klasse bei Streiks wird immer gebräuchlicher. Wir dürfen die Streiks daher, weil dadurch die Arbeiter häufig in den Kampf mit der Militärmacht getrieben werden und ihr Klassenbewusstsein geweckt wird, mit als Mittel betrachten zur Revolution, welche, wie die überall vorhandene Gährung schliessen lässt, in nicht allzuferner Zeit ihren Ausbruch nehmen wird.

Ueber den 1. Mai

erhalten wir von Berliner Genossen den Bericht einer Versammlung, welche von der Opposition im 6. Berl. Wahlkreise einberufen war; wie aus demselben hervorgeht, wird trotz der Wassersuppen-Politik der Parteileitung die revolutionäre Idee unter den Arbeitern sobald nicht aussterben, ja, wir glauben, dass sie in nicht sehr ferner Zeit die Reformidee gänzlich aus dem Felde schlagen wird.

Wir entnehmen dem besagten Berichte das Folgende:

Der Vortragende, Tapezierer Wildberger, sagte unter Anderem: „Ich betrachte die Feier des 1. Mai nicht als Demonstration für den Achtstundentag, sondern als Demonstration gegen die heutige kapitalistische Produktion. Wenn wir den Achtstundentag haben, dann sind wir noch ebenso Unterthan des Kapitals wie ehemals. Wir wollen nicht demonstrieren für den Achtstundentag, sondern gegen das heutige Wirtschaftssystem. Fast scheint es aber, als wolle die deutsche Arbeiterbewegung in die Bahnen der englischen Gewerkschaftsbewegung einlenken. Man nimmt nur noch Rücksicht auf das Kapital, nicht aber auf die Arbeiter. (Beifall.) Man parlamentirt wegen eines bischen Arbeiterschutzes und tritt den politischen Rückzug an. Hätte die sozialdemokratische Reichstagsfraktion nicht beschlossen, die Maifeier solle am Sonntag stattfinden, dann rauchten heute keine Schornsteine in Berlin“ (Beifall.)

Und der Buchdruckereibesitzer Werner sagte: „Obwohl ich Nichts von National-Oekonomie verstehen soll (Heiterkeit!), so behaupte ich ebenfalls, durch Arbeiterschutz ist uns nicht geholfen. Es ist bedauerlich, dass die sozialdemokratische Bewegung auf einem Standpunkt angelangt ist, wo man mit den Zielen nicht klar hervortritt, sondern sie entweder ableugnet oder zu verhüllen sucht. Mit blossem Arbeiterschutz wird man niemals die Massen begeistern. Eine proletarische Bewegung, die nicht klar und offen mit ihren Zielen hervortritt, wird sich niemals zu einem revolutionären Gedanken erheben können.“ (Stürmischer Beifall.)

Trotz Einspruchs eines anwesenden Abgeordneten, des Herrn Stolle aus Zwickau, wurde eine im Sinne obiger Zitate gehaltene Resolution einstimmig angenommen.

Von der sozialdemokratischen Presse werden solche Versammlungen vollständig todteschwiegen.

Wenn von unserm Standpunkte aus betrachtet, an dem in obigen Zitaten Ausgesprochenen auch noch Manches zu wünschen übrig bleibt, so hoffen wir vorläufig doch, dass die deutschen Arbeiter sich wenigstens diesen Ideen anschliessen und ihre kleinlichen Reformpläne über Bord werfen.

Correspondenz.

Berlin, den 20. Mai.

Den 1. Mai hat der Wahlverein des 6. Wahlkreises im Eiskeller gefeiert. Es sprachen Wildberger, Auerbach, Werner u. A. Der letztere hatte das Richtige getroffen. Er sagte, ob man den 1. oder 3. Mai feiere, die Hauptsache sei, dass man die Idee des Sozialismus erkenne, die dereinstmal in der sozialen Revolution ihren Abschluss finde.

Mit der modernen Sozialdemokratie ist's windig. Liebknecht hält bei 20 Pf. Eintritt seine gewöhnlichen Reden zu Gunsten der Arbeiterschule.

Dagegen hält ein freireligiöser Sprecher, Völkel, hier Vorträge, welche geist- und herzerfrischend und ebenso kritisch sind, wie dieselben seit 13 Jahren nicht mehr gehalten wurden. Die Fraktionsbrüder sind ob dessen aus dem Häuschen. Hölle und Himmel würden diese in Bewegung setzen, um ihn mundtot zu machen, wenn er so weiter wirken würde, so aber ist der Arm der Gerechtigkeit (besser Ungerechtigkeit) ihnen zugekommen; Völkel hat bereits eine Strafe von einem halben Jahre antreten müssen und weiteres ist unterwegs; daher ist wohl auch die freudige Stimmung, die seit einigen Tagen in Fraktionskreisen herrscht, zu erklären. Dieselben haben das Vermögen der Partei, im Betrage von 300,000 Mark, in der Englischen Bank deponirt; also eine gute Futterkrippe, ohne die andern Pfründen.

Uns scheint, die Fraktion hat Angst vor dem Ausbruch einer anarchistischen Revolution, doch da wird ihr Kapital auch auf der Englischen Bank keinen Werth mehr haben. D. Red.

Auch unter den Rekruten von Norwegen rührt es sich, wie wir aus „Fedraheimen“ entnehmen. Die folgende merkwürdige Begebenheit ist zu interessant, um todteschwiegen zu werden.

Es war auf Helgelandsmoen 1890. Die Rekruten des Ingenieur-Bataillons sollten antreten, um den Soldateneid zu leisten; diejenigen, welche sich weigerten, den Eid zu leisten, sollten vortreten. Nr. 28 trat hervor und zehn andere folgten seinem Beispiele. Die elf Rekruten bekamen Ordre, sich bei dem Hauptmann zu stellen.

Nr. 28 musste zuerst vortreten.

Der Hauptmann: „Warum weigerst Du Dich, den Eid zu leisten?“

Nr. 28: „Ich glaube nicht an die Bibel.“

H.: „Gut, dann darfst Du ein Gelöbniß ablegen.“

Nr. 28: „Ich kann ebenfalls kein Gelöbniß ablegen.“

H.: „So, Du willst also das Land nicht vertheidigen? Wenn die Russen kämen und jeden Norweger gefangen nähmen und nach Sibirien führten, wolltest Du trotzdem das Land nicht vertheidigen?“

Nr. 28 schüttelt den Kopf.

H.: „Abtreten! Nächster Mann!“

Den nächsten Tag wurde Nr. 28 aufgefordert, sich wieder bei dem Hauptmann zu stellen.

H.: „Weigerst Du Dich immer noch, den Eid zu leisten?“

Nr. 28: „Ja!“

H.: „Also, Du setzt Dich der Gefahr aus, eine grosse Strafe zu bekommen, mein Bursche.“

Nr. 28: „Ich kann doch nicht gegen mein Gewissen handeln!“

Nun sollte die Eidesleistung bei dem Bataillon vor sich gehen.

Die zehn, welche gewillt waren, ein Gelöbniß abzulegen, wurden aufgefordert, zurückzutreten. Nr. 28, welcher auch kein Gelöbniß ablegen wollte, musste sich weit hinter die zehn zurückstellen. Nachher kam er vor den Obersten.

Der Oberst: „Warum willst Du weder Eid noch Gelöbniß ablegen?“

Nr. 28: „Ich kann mich nicht verpflichten, wenn und wo der König befehlen wird, gegen Diejenigen zu gehen, welche Er als innere oder äussere Feinde bezeichnet; denn das könnten Leute sein, welche meinem Herzen am nächsten stehen; ausserdem verhindern mich meine Anschauungen, meinen Mitmenschen zu schaden, viel weniger ihr Blut zu vergiessen.“

Der Oberst: „Abtreten!“

Ein Kriegs Rath wurde eingesetzt.

Auf dem Verhör. Der General-Auditor liest den Rapport vor.

Der Oberst hatte von demselben den Eindruck bekommen, dass der Rekrut Sozialist und möglicher Weise Atheist sei. —

Der Auditor: „Glaubst Du, dass die Bibel die Worte Gottes sind?“

Nr. 28: „Nein! ich glaube nicht, dass die Bibel mehr das Wort Gottes ist, als andere Bücher.“

Der Aud.: „Weist Du, was Atheismus ist?“

Nr. 28: „Ja!“

„Gehörst Du einem sozialistischen Verein an?“

„Nein!“

„Bist Du Sozialist?“

„Ja, insofern, als ich dahin strebe, die Armuth abzuschaffen, bin ich Sozialist.“

Der Vorsitzende: „Was verstehst Du unter Feinde, die Dir nahestehen?“

Nr. 28: „Wir sehen Streiks über die ganze Welt; die Arbeiter erheben sich, um bessere Lebensbedingungen zu erringen. In Deutschland hat man Soldaten gegen streikende Arbeiter kommandirt.

Eines schönen Tages kann es vorkommen, dass die Arbeiter auch in unserem Lande sich erheben und gleiche Forderungen stellen, und dass die Behörden die Soldaten dazu kommandiren, die Arbeiter auseinander zu treiben. Ich kann einen Vater, einen Bruder, einen guten Freund unter diesen haben; ich werde mich nicht verpflichten, auf meine Kameraden zu schiessen.“

Der Vors.: „Er ist also ein der Gesellschaft Gefährlicher.“ —

Der Aud.: „Mein guter Bursche, Du musst geistesschwach sein.“

Der Kompagniechef hat über nichts zu klagen. Es ist also nur der eine Punkt. (Mit freundlicher Stimme.) „Warum kannst Du nicht wie die andern ein Gelöbniß ablegen, hast Du keine Eltern? Bedenke, wie es sie schmerzen würde, Ihren Sohn im Gefängniß zu wissen; erinnere Dich, dass Du eine strenge Strafe bekommen wirst.“ —

Nr. 28: „Ja, ich habe einen Vater, welchen es schmerzen würde; doch diese Frage geht mich an und nicht ihn. Wenn ich ein solches Gelöbniß ablegte, würde ich mich selbst verachten und niemals einen freudigen Tag erleben.“

Man schrieb nach dem Vater des Rekruten, dass er an Ort und Stelle kommen sollte, um ihnen zu helfen, den Burschen dahin zu bringen, ein Gelöbniß abzulegen, welches er nicht zu halten im Sinne hat. Der Militärarzt und andere gehen abwechselungsweise zu Nr. 28, locken und drohen. Nichts hilft. Man untersucht, ob er an irgend einer Krankheit leidet.

Augenscheinlich wünscht man ihn weit entfernt, um über die missliche Geschichte hinwegzukommen.

Der Rekrut ist aber an Geist und Körper kerngesund.

Er wurde zu 5 Tage bei Wasser und Brod verdonnert. (Es ist dies eine der härtesten Strafen. Im Volksmunde gelten über 30 Tage gleich Todesstrafe. D. Red.) Er nahm das Urtheil an und seine Sünde ist gesühnt. Nachher wurde er der Depotschneiderei zugetheilt.

Gott sei Dank, dass man auf diese Weise seine gefährliche Agitation unter den Soldaten frei wurde.

Internationale politische Polizei.

Wer kennt nicht jene Bluthunde, welche von den Regierungen tagtäglich ausgesandt, auf der Jagd nach Rothwild sich befinden? Aber auch ausser den von den Regierungen ausgesandten Spitzeln finden sich noch eine ganze Reihe von Kreaturen, welche aus irgend einem demagogischen Antriebe sich bereit finden, der Regierung Spitzeldienste zu leisten. An Stelle der Ehren-Bernstein, Motteler, R. Fischer, Basler, Attenhofer, Waiblinger etc., welche ihr dunkles Treiben von Zürich verlegen mussten, ist allem Anschein nach der Redakteur der „Arbeiterstimme“, Robert Seidel in Zürich getreten. Vor Kurzem nannten ihn mehrere schweizerische Zeitungen den Waffenbruder Attenhofer's, und dass dies zutrifft, zeigt Folgendes in seiner „Arbeiterstimme“ vom 13. Mai:

„Lasset uns stehlen!“ Nach der „Neuen Zürcher Ztg.“ soll während Wullschleger's Rede auf dem Zähringerplatze ein anarchistisches Flugblatt vertheilt worden sein, welches die Maifeier lächerlich macht und zum persönlichen wie gemeinsamen Diebstahl auffordert.

Indem wir im Namen der organisirten Arbeiterschaft und der sozialdemokratischen Partei jede Gemeinschaft mit dem Verfasser eines solchen Flugblattes ablehnen, fordern wir alle Genossen und Bürger auf, uns ein solches Flugblatt zu verschaffen und zur Feststellung des Verbreiters und Verfassers beizutragen.

Bis jetzt ist uns weder direkt noch durch irgend einen Genossen ein solches Flugblatt zu Gesicht gekommen.

Der Verfasser ist offenbar ein Irrsinniger oder ein Lockspitzel, der im Dienste des Geldsackes oder der politischen Polizei steht.“

Nun! kann die Gemeinheit weiter getrieben werden? Ist das nicht direkt gesagt: Schaut, dass wir die Kerle herausbekommen, um sie der Polizei zu überliefern? Herr Seidel meint nun, in dem Flugblatte werde die Maifeier lächerlich gemacht, aber er weiss auch sehr genau, dass sie sich mit Ihrer Maifeier schon längst zur Lächerlichkeit verdammt haben. Ferner muss ich doch fragen, was macht sich Herr Seidel für einen Begriff über Diebstahl und Privateigenthum? Allem Anschein nach hält er es ehrenwerther für einen ausgehungerten Proletarier, dass er freiwillig auf der Strasse verhungert, als dass er einfach da nimmt, wo was ist.

Unsere schweizerischen Genossen werden sich auch wohl jetzt von dem Werth eines Herrn Seidel überzeugt haben; bei ihm muss man es verstehen, ein Geschäftle mit dem Sozialismus zu machen, wie seine Freunde Witt, Manz, Conzett und Genossen, wie dieselben mit ihren marktschreierischen Annoncen beweisen; für sie ist ja die soziale Frage gelöst, und Du Proletarier bist dazu noch nicht reif genug.

Wir aber betrachten die soziale Frage nicht als einen Kauf oder Handelsartikel, von welchem man jedem exbeliebigen Wiederverkäufer oder Schacherer 20 Prozent Rabatt gewähren kann.

Auch hier trifft Folgendes zu:

Wie Brüder oft der Brüder sich erbarmen,
Sieht man im Leben mit gar trübem Blick;
Es bleiben sicher mager stets die Armen,
Doch Armenväter sind gewöhnlich dick.

Ein Proletarier.

Der Schneiderstreik in London.

Seit Mitte letzter Woche haben die Schneider des Westends von London die Arbeit niedergelegt, da die Arbeitgeber sich nicht gewillt zeigten, mit den Arbeitern betreffs der von denselben gestellten Forderungen für Einführung eines allgemeinen Zeittarifs, zweitens Errichtung von gesunden Werkstätten und drittens Abschaffung der Kumpanschaften, in Unterhandlung zu treten.

Da die Arbeitgeber sahen, dass man ernstlich daran denke, zu streiken, zeigten sie sich williger und traten mit dem Streikkomite in Unterhandlung, um auf diese Weise Zeit zu gewinnen, damit ihre Arbeit fertig gemacht würde. Und dies scheint ihnen auch, dank der guten (?) Organisation der Arbeiter, gelingen zu wollen. Der englische Arbeiter hält so fest an der Organisation, dass er sich in allen Stücken auf Komites etc. verlässt, anstatt seine Angelegenheiten selbst in die Hand zu nehmen. Sagt das Komite arbeitet, so arbeiten sie; sagt es streikt, so streiken sie, gerade wie eine Herde Schafe.

Dass unter solchen Umständen kein Erfolg zu erwarten ist, lässt sich leicht voraussehen. Als am letzten Mittwoch bei einer stattfindenden Versammlung ein Genosse ein Amendement einbrachte, in welcher er derselben anrieth, den Streik auch auf dem Ostende auszudehnen und überall zu streiken bis alle Forderungen genehmigt wären, wurde dieses Amendement von dem Komite buchstäblich unterdrückt und gar nicht zur Abstimmung gebracht. An uns Anarchisten ist die Schuld nicht gelegen, wenn die Arbeiter von ihren Führern betrogen werden; denn wir sind stets bereit, ihnen die Wahrheit zu sagen, und der obige Fall zeigt wieder, dass wir Recht haben. Wir werden später noch Gelegenheit haben, auf den Verlauf des Streikes zurückzukommen, nur möchten wir den Arbeitern anrathen, sich bei Lohnbewegungen oder irgend anderen Anlässen ihr Wohl nicht in die Hände von einigen Individuen zu legen, sondern selbst zu handeln. Dann und aber auch nur dann kann man auf Erfolg rechnen.

Zur sozialen Bewegung.

DEUTSCHLAND.

Der „Vossischen Zeitung“ wird aus Schlesien berichtet: „In einem Pressprozess gegen den Redakteur des sozialdemokratischen „Proletariers aus dem Eulengebirge“ Baginski in Langenbielau wegen Beleidigung des Pastors Miethe aus Peilau begründete das Reichenbacher Schöffengericht die Verurtheilung zu einer sechsmonatlichen Gefängnisstrafe u. a. mit der neuerdings an alle Gerichte ergangenen Aufforderung, die volle Strenge des Gesetzes walten zu lassen, wo es sich um Verhöhnung und Verspottung des Glaubens, sowie um Rohheiten gegen Träger religiöser Aemter handele. Baginski wurde sofort verhaftet. Die Beleidigung des Pastors bestand darin, dass er in dem Blatte erzählt hatte, der Pastor habe in einer Ansprache an die Arbeiter des Gnadenfreier Fabrikbesizers Zimmermann die Sozialdemokraten Blutsauger und L. . . . genannt, während der letztere Ausdruck nicht gebraucht war.“

Wenn an die Gerichte die Aufforderung ergeht, in Sachen, wo es sich um Verhöhnung des Glaubens handelt, die volle Strenge walten zu lassen, was mit der vorgeblichen „Unabhängigkeit der Richter“ schon nicht übereinstimmt, so ist daraus zu ersehen, welches grosse Gewicht die Regierung auf die Volksverdummung legt.

— Ein Grenzaufseher an der böhmischen Grenze rief einer Anzahl mit Mehl versehenen, aus dem böhmischen Dorfe Schönau nach ihrer Heimath in Schlesien gehenden Personen Halt zu, um deren Waare kontrolliren zu können; als dieselben, statt dem Rufe Folge zu leisten, sich eiligst entfernen wollten, gab der Regierungsknecht Feuer und verwundete ein erwachsenes Mädchen und zwei Männer. Das schwerverwundete Mädchen dürfte kaum mit dem Leben davonkommen. — Dass der Schutzzoll zu Gunsten der Grossgrundbesitzer die armen Leute dazu treibt, sich ihr Mehl u. drgl. im Auslande zu holen, ist ganz natürlich. Wenn nun mit diesen Leuten auf solche Weise verfahren wird, dann ist es auch natürlich, dass der Tag nicht mehr ferne ist, wo das Volk, der Tyrannei müde, dem ganzen Herrscherthum ein Ende bereitet.

— Ueber die Wohnungsfrage der ländlichen Arbeiter im Preussischen lässt sich ein gewisser Pastor Quistorp folgendermassen aus: Die Wohnungen sind gewöhnlich so niedrig und eng, dass bei einer etwas zahlreichen Familie sich besonders des Nachts eine unerträgliche Atmosphäre entwickelt; der staubige, aus Lehm hergestellte Fussboden ist meist so uneben, dass die Tagelöhnerkinder in solchen Wohnungen noch besonderer Schutzengel bedürfen; die Wände bestehen gewöhnlich aus Lehmstacken oder dünnem Fachwerk, so dass die herrschaftlichen, meist massiven Viehställe und Scheunen viel behaglicher aussehen und wärmer sind, als solche Wohnungen. Der Kontrast wird dadurch besonders gross, wenn neben solchen allzu armseligen Hütten eine vornehme, mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattete Wohnung steht, die dann allerdings im Vergleich zu ihren Nachbarn schlimmer Hohn auf die christliche brüderliche Liebe ist.

— In Altona ist gegen einen Lehrer die Disziplinaruntersuchung eingeleitet worden, weil er für eine sozialdemokratische Zeitung geschrieben und auch eine sozialdemokratische Versammlung besucht haben soll.

— Aus Sachsen. Auf Grund einer Ministerialverordnung von 1849, durch welche das Tragen republikanischer Abzeichen verboten worden ist, hat das Schöffengericht in Reichenbach i. V. den Vor-

sitzenden des Arbeiter-Wahlvereins in Netzschkau, Schaarschmidt, zu sechs Tagen Haft verurtheilt, weil er bei einer von dem Verein veranstalteten Festlichkeit den Saal in der Weise hatte dekoriren lassen, dass die rothe Farbe ganz besonders hervortrat. Schaarschmidt legte Berufung beim Landgericht in Plauen ein; dasselbe bestätigte jedoch das Urtheil der ersten Instanz. — Das geht schon ins Lächerliche über.

OESTERREICH-UNGARN.

Wien, 19. Mai. Die Buchdruckereibesitzer haben beschlossen, den Streikenden keine Forderung zu bewilligen, und auch bei den Gehilfen zeigt sich keine Neigung zu Unterhandlungen behufs Beilegung des Ausstandes. Die deutschen Buchdrucker haben den Ausständigen in Wien bis jetzt 90,000 Mark zur Verfügung gestellt. Auch aus der Schweiz und England kamen Unterstützungen.

RUSSLAND.

Ueber die Judenverfolgungen lesen wir in einem, in einer deutschen Zeitung veröffentlichten Privatbrief aus Moskan:

„Mein Sohn! — Du wünschest uns ein glückliches Fest! — Wir haben hier kein Glück und kein Fest; — am Vorabend des Passah wurden wir durch Kosaken aufgehoben und Alle, jung und alt, Männer und Weiber, aus den Häusern getrieben. Der Priestaw befahl uns, unser Hab und Gut sofort zu verkaufen; wie sollten wir auf der Stelle das möglich machen? — Da wurden einige dreissig Russen zusammengerufen, die uns Alles, was unser war, für wenige Rubel abkauften; — das Geld steckte sich natürlich der Polizeioffizier zur Deckung der Unkosten ein! — Diejenigen von uns, die zu murren wagten, wurden niedergeknutet. — Wir flüchteten nach unserem Friedhof und hofften, wenigstens auf den Gräbern für die Nacht Ruhe zu haben; vielleicht bringt uns der Tag Rettung und Hilfe. — Aber eine Stunde später wurde der Friedhof von Kosaken umzingelt, wir wurden in die Nacht hinaus auf die Landstrasse getrieben, mit Stössen und Hieben, und wer es wagte, sich zu widersetzen, wurde niedergeknutet oder ins Gefängniss geschleppt und wird in Sibirien enden. — Ich weiss nicht, wo ich mein Haupt niederlegen soll“ u. s. w.

Wie uns privatim mitgetheilt wird, hat der Spitzel Ehren-Waiblinger, die rechte Hand Motteler's, den Schauplatz seiner Thätigkeit von Heilbronn, wo er sich zuletzt befand, nach Berlin verlegt, worauf wir speziell die Berliner Genossen aufmerksam machen.

Briefkasten.

Feld., Galatz. Brief erhalten; bedaure As. sein Missgeschick. — N., Sofia. In nächster Nummer. — P. S. in A. Manuskript erhalten, kommt in nächster Nr.

„Der Anarchist“.

Anarchistisch-communistisches Organ, herausgegeben von Claus Timmermann, erscheint am 1. und 16. jeden Monats. Abonnementspreis: 50 Cents pro Halbjahr, 25 Cents pro Vierteljahr. Post Office Boxe 758, St., Louis, Mo.

Anarchistisch-communistische Bibliothek.

- Heft I. REVOLUTIONÄRE REGIERUNGEN von Peter Krapotkine. Zweite Auflage. Preis 1½d.
 „ II. REPRÄSENTATIV-REGIERUNGEN von Peter Krapotkine. Preis 2½d.
 „ III. DER JUNGE UND DER ALTE. Ein Zwiegespräch von dem Verfasser des „Sturm“. Preis 1d.
 „ IV. DAS LOHNSYSTEM von Peter Krapotkine. Preis 1½d.
 „ V. GERECHTIGKEIT IN DER ANARCHIE von J. Peukert. Preis 1½d.

Zu beziehen von R. Gundersen, 98 Wardour Street, Soho.

Am Donnerstag den 4. Juni, Abends 8 Uhr, findet in der Halle der Socialist League, 273 Hackney Road, eine kameradschaftliche Zusammenkunft statt, um unseren Genossen, den Soldaten C. W. Mowbray, bei seiner Entlassung aus dem Colchester Gefängniss zu bewillkommen.

Unser Genosse liess sich nämlich nur zu dem Zwecke anwerben, unseren Ideen Eingang in der Armee zu verschaffen, und als man ihn bei dieser Arbeit entdeckte, wurde er dafür mit 2 Monaten Gefängniss bestraft. Wir hoffen, dass sein Beispiel viele Nachahmer finden möge; denn es ist immer besser und wirksamer, wenn man direkt Umgang mit den Soldaten pflegen kann, da man bei den zahlreichen Fällen von ungerechten Behandlungen von Seite der Vorgesetzten immer gleich bei der Hand sein kann, die Ursachen des Uebels klarzulegen, und um zu zeigen, wie eine Umgestaltung herbeigeführt werden könnte.

Wir möchten alle Genossen ersuchen, sich zahlreich am nächsten Donnerstag zu betheiligen. Der Eintritt ist frei.

Agitationsgruppe „Vorwärts“.

38, Charles Square, Brunswick Place, Hoxton, N.

Montag den 1. Juni: Vortrag des Genossen Trunk.